



WELT & HANDEL

Wasser ist Leben

Das Dilemma zwischen Wasser, Ernährung und internationalem Handel

INHALT

- 01 TITELTHEMA:**
Wasser ist Leben
- 05** Was ist denn fair?
- 05** Jubiläumsjahr 2017 und neues Logo
- 06** „Wir haben Agrarindustrie satt!“
- 06** Fairer Handel verändert die Gesellschaft
- 06** Berlin wird endlich Fairtrade Hauptstadt
- 07** Ein neuer Blick auf Afrika
- 08** Materialien

Wasser ist die wichtigste aller natürlichen Ressourcen und ist unabdingbar für das Überleben und den Erhalt der Ökosysteme. Wasser ist auch eine notwendige Ressource bei der Erzeugung von Energie durch Wasserkraft für die industrielle Produktion und in der Landwirtschaft. Daher spielt Wasser eine wesentliche Rolle bei der Bekämpfung von Armut und Hunger.

Doch einige Prognosen verheißen nichts Gutes. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) schätzt, dass sich der Wasserverbrauch weltweit bis 2050 mehr als verdoppeln wird. Dementsprechend wird das begrenzte Süßwasser knapper. Somit dürften bis Mitte des 21. Jahrhunderts 40 Prozent der Weltbevölkerung in Gebieten leben, in denen es an Wasser fehlt. Das kann lokal dazu führen, dass Menschen einen noch geringeren Zugang zu Wasser haben werden als heute. Was haben wir damit zu tun? Welche Rolle spielt unser Lebensstil und unsere Ernährungsweise? Welche Verantwortung haben Unternehmen,

die Waren nach Deutschland importieren? Wie lassen sich unser Handeln und die Auswirkungen auf die Verfügbarkeit von Trinkwasser fassbar machen? Konzepte wie „virtuelles Wasser“ oder der „Wasserfußabdruck“ sollen helfen, das Thema ganzheitlicher zu erfassen. Denn: Wasser ist nicht nur da Wasser, wenn wir es sehen oder wenn wir es zum Trinken, Kochen und Waschen nutzen! Als „virtuelles Wasser“ wird das Wasser bezeichnet, welches bei der Produktion von Lebensmitteln, Textilien, Mikrochips oder anderen Produkten verwendet wird oder verdunstet.

Mit den Waren wird auch das „Wasserrisiko“ importiert. Ökologische Folgen wie Wasserknappheit in Herkunftsländern, wie beispielsweise das Austrocknen des Aralsee auf Grund der Bewässerung der Baumwollfelder, geht uns auch hier etwas an. Das Konzept „virtuelles Wasser“ macht aufmerksam auf Wasserverbrauch und die Verknüpfung mit Produktion, Endver-

Fortsetzung auf Seite 2

brauch und Herkunft. Der „Wasserfußabdruck“ soll verdeutlichen, in welchen Gebieten mit Wasserknappheit Wasser verbraucht wird und wer davon profitiert und die internationale Verantwortung trägt. Handlungsoptionen für Regionen, in denen eine Wasserübernutzung durch Export von wasserintensiven Produkten zu negativen ökologischen und sozialen Auswirkungen führt, können dadurch aufgezeigt werden. Keine Aussage trifft das Konzept „virtuelles Wasser“ zu Wasserverschmutzung oder zum Zugang der Bevölkerung zu Trinkwasser. Es kann auch nicht darum gehen, die Menge genutzten Wassers generell zu reduzieren – in regenreichen Regionen wie Norddeutschland ist die Frage der Wassernutzung lange nicht so relevant wie in wasserknappen Regionen. Ein differenzierter Blick ist hier notwendig. Aber auch hier gilt: Jede Nutzung von

Wasser kann zu Verschmutzung führen und sollte ökologisch nachhaltig gestaltet werden.

Lösungsansatz Handel mit „virtuellem Wasser“?

Das Konzept „Handel mit virtuellem Wasser“ sieht vor, dass beim Handel mit Agrarprodukten stärker auf das in den Produkten enthaltene virtuelle Wasser geachtet wird. Dahinter steht die These, dass in der globalen Welt die Industrieländer wasserintensive Produkte aus Entwicklungs- und Schwellenländern importieren, aber nicht die Produktionsfolgen berücksichtigt werden, z.B. durch einen erhöhten Preis. Fließt der virtuelle Wasserbedarf in den Handel mit ein, soll bei knapper werdenden Wasserressourcen zu einer weltweit effizienteren Wassernutzung und Wasserproduktivität gefunden werden. Regionen mit

ausgiebigen Wasservorkommen sollen Agrarprodukte produzieren und Länder

„Virtuelles Wasser“

Der Begriff "virtuelles Wasser" beschreibt, welche Menge Wasser zur Herstellung eines Produktes – egal ob industriell oder landwirtschaftlich – verbraucht wurde. In Deutschland verbrauchen wir täglich rund 120 Liter pro Person direkt in unserem Haushalt, um Toiletten zu spülen, zu duschen, Wäsche zu waschen, zu putzen, zu trinken und zu kochen. Nimmt man jedoch das „virtuelle Wasser“ hinzu, dann erhöht sich der Wasserfußabdruck auf 3.900 Liter pro Person und Tag. Das Konzept des virtuellen Wassers entwickelte der britische Wissenschaftler John Anthony Allan in den 1990er Jahren.

Impressum

HERAUSGEBER
Arbeitsgemeinschaft
der Evangelischen Jugend
in Deutschland e. V. (æej)
www.evangelische-jugend.de

Bischöfliches Hilfswerk
MISEREOR e.V.
www.misereor.de

Bund der Deutschen
Katholischen Jugend e.V. (BDKJ)
Internet: www.bdkj.de

Brot für die Welt –
Evangelischer Entwicklungsdienst
Evangelisches Werk für Diakonie
und Entwicklung e.V.
www.brot-fuer-die-welt.de

Kindermissionswerk
»Die Sternsinger« e.V.
www.sternsinger.de

REDAKTION
verantwortlich: Gundis Jansen-Garz,
Blaufärberweg 15, 46244 Bottrop-
Kirchellen, Telefon 02045 408465,
redaktion@weltundhandel.de
www.weltundhandel.de

VERLAG
Verlag Haus Altenberg GmbH
Düsseldorf
Carl-Mosterts-Platz 1, 40477 Düs-
seldorf, Telefon: 0211/4693-117,
Telefax: 0211/4693-172
Aboverwaltung:
abo@jugendhaus-duesseldorf.de

LAYOUT
unikat Werbeagentur GmbH
www.unikat.net

SATZ
Thorsten Kraemer
www.grafik-kraemer.de

LEKTORAT
Rosemarie Münzer

DRUCK
MVG Medienproduktion
und Vertriebsgesellschaft mbH
www.eine-welt-mvg.de

Auflage: 1.900 Stück
Titelfoto: Jens Grossmann/
Kindermissionswerk

Guten Morgen, Welt!

Nun ist das neue Jahr schon wieder ein paar Wochen alt und Sie, liebe Leserinnen und Leser, halten die neue Ausgabe von Welt&Handel in den Händen. Weltpolitisch hat sich bereits jetzt eine Menge getan. Mit dem neuen Präsidenten der USA und seiner Vorstellung von Gerechtigkeit, Klimaschutz, Pressefreiheit und Menschenwürde müssen wir uns auseinandersetzen. Und das darf sich nicht ausschließlich in Satire wieder spiegeln. Die wahre Bedrohung sind nicht Wörter wie „alternative Fakten“ sondern die Denkmuster, die dahinter stehen.

Das Schwerpunktthema unserer Ausgabe lautet „Wasser“ – Was hat Wasser mit Fairem Handel zu tun? Eine Menge, bedenkt man, dass auch die Produkte aus Fairem Handel eine Wasserbilanz haben. Und bei steigendem Bedarf an sauberem Trinkwasser müssen

auch wir uns fragen, ob diese Bilanz umwelt- und sozialverträglich ist. Und was bedeuten „Virtuelles Wasser“ und „Wasserfußabdruck“? Wir haben uns mit dem Thema auseinandergesetzt und Erklärungsversuche gestartet. Wie aktuell diese Debatte ist, zeigen auch die Diskussionen auf der Grünen Woche, die sich der Frage nach der Zukunft von ausreichendem Trinkwasser für Mensch und Landwirtschaft gestellt haben. Doch lesen Sie selbst.

Viel Spaß bei der Lektüre
Ihre
Gundis Jansen-Garz



Foto: privat

120 l

täglicher direkter Verbrauch



1.200 l

virtuelles Wasser über pflanzliche Nahrung



TAUSENDE LITER TÄGLICH

2.300 l

virtuelles Wasser über tierische Nahrung



25 Badewannen

„... jeder Deutsche (hat) einen täglichen Wasser-Fußabdruck von 5.288* Litern, was etwa 25 Badewannenfüllungen entspricht“, sagt WWF-Experte Martin Geiger. Der direkte Wasserverbrauch ist in den vergangenen Jahren auf rund 120 Liter pro Tag zurückgegangen.

* Andere Statistiken gehen von rund 4000 Litern (www.waterfootprint.org) täglich aus.

mit Wasserknappheit diese importieren anstatt in einer Exportlandwirtschaft auf wasserintensive Produkte wie Bohnen und Blumen zu setzen.

MISEREOR kritisiert diesen Ansatz als zu kurz gedacht und verweist auf die Situation der Landwirtschaft in Entwicklungsländern, in denen ein Großteil der Bevölkerung von der Landwirtschaft abhängig ist und ihre Existenz durch Importe gefährdet werden kann. Ökologisch und sozioökonomisch muss die konkrete Situation jeweils vor Ort betrachtet werden. Wichtig ist jedoch der Hinweis, dass die Unternehmen innerhalb der Wertschöpfungsketten für die Wassersituation mit verantwortlich sind und das „Wasserrisiko“ kennen und minimieren müssen. Hilfreich ist, den „Wasserfußabdruck“ zu verwenden, um das Bewusstsein zu stärken und deutlich zu machen, welchen Einfluss unsere Ernährungs- und Konsumgewohnheiten auf den weltweiten Wasserverbrauch ausüben.

Wasserfußabdruck

Was wir insgesamt an Wasser nutzen, also direkt konsumieren und indirekt für die Produktion von Waren und sogar Dienstleistungen verwenden, wird als „Wasserfußabdruck“ bezeichnet. Nimmt man jedoch das „virtuelle Wasser“ hinzu, dann erhöht sich der Wasserfußabdruck auf 3.900 Liter pro Person und Tag.

Beispiele für „virtuelles Wasser“

Die riesigen Anbauflächen für Tomaten in Andalusien/Spanien bedienen den Export. Rund 400.000 Tonnen Obst und Gemüse aus Spanien (Andalusien) landen auf dem deutschen Markt – erzeugt in Intensivkulturen, die bereits zur Übernutzung des Grundwassers führen. Oder das Wasser muss mit Hilfe der sehr aufwändigen Meerwasserentsalzung gewonnen werden.

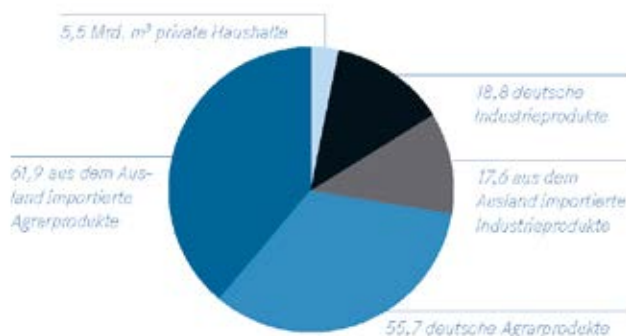
Für die Herstellung von Fleisch werden enorme Mengen Wasser verbraucht, die in die Produktion der Futtermittel Soja und Mais mit ihrem hohen Wasserbedarf einfließen. Die Schätzungen gehen von 15.400 Litern für ein Kilogramm Rindfleisch aus, 10.400 Liter sind es bei Schweinefleisch und 4.330 Liter für ein Kilogramm Hähnchenfleisch. Das Argentinische Steak wird in Südamerika mit etlichen Litern Wasser erzeugt. Gelesen wird es aber z.B. auch in den Restaurants in Europa, was zusätzlich den Transport erfordert. Auch in Baumwolle steckt viel virtuelles Wasser: für die Produktion von einem Kilo Baumwolle werden

rund 10.000 Liter Wasser benötigt. Das sind 2.500 Liter für ein T-Shirt. Bei der Produktion von Baumwolle werden Pestizide eingesetzt, die ins Grundwasser gelangen können. In der Tuchfärberei verwendete Chemikalien verschmutzen das Wasser ganzer Stadtviertel in Indien und Bangladesch. Insgesamt ist die Landwirtschaft für 92 Prozent des Frischwasser-Fußabdrucks der Menschheit verantwortlich. Davon wird ein Drittel für die Tierhaltung benötigt. Das meiste Wasser führt Deutschland über die Agrargüter aus Brasilien, der Elfenbeinküste und Frankreich ein. Deutschland ist auf viele Waren angewiesen, die aus dem Ausland importiert werden.

Wie sieht der Wasserverbrauch im Fairen Handel aus?

Es liegt in der Natur des Fairen Handels, dass die Mehrzahl der Produkte einen großen Wasserfußabdruck haben. Es ging ja im Ursprung um den gerechten Anbau von „Kolonialwaren“, die nur in wasserreichen und warmen Regionen wachsen können und von weit her importiert werden. Für den Fairen Handel spricht aber, dass es sich meist um einen kleinbäuerlichen Anbau handelt. Es ist zumeist die Intensivlandwirtschaft, die Wasser verschwendet und verschmutzt. Durch die Aufnahme von Plantagenanbau in den Fairen Handel sind auch Problemfälle einbezogen worden. Fairtrade zertifizierte Blumenfarmen in wasserarmen Regionen Äthiopiens stehen in der

Der Wasser-Fußabdruck Deutschlands in Milliarden Kubikmetern pro Jahr

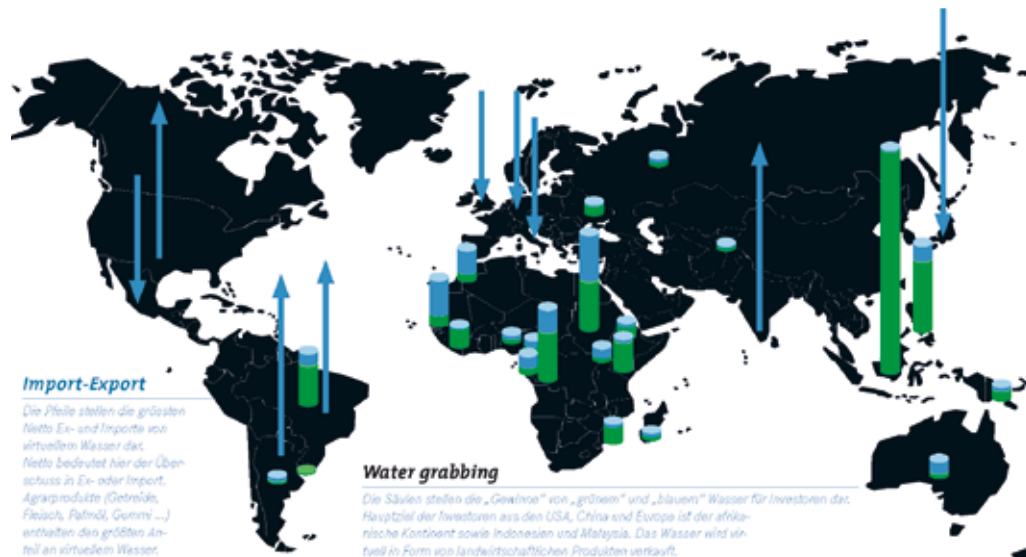


Quellen:
Karte oben: National Academy of Sciences USA
Wasser-Fußabdruck Deutschlands: WWF Deutschland
Fossiles Wasser: „Quantitative maps of groundwater resources in Africa“ MacDonald, Bonser, Dochartaigh, Taylor

Kritik. In den Richtlinien des Fairen Handels spielt nachhaltiges Wassermanagement zwar eine Rolle. Verstöße, wie sie zuletzt das niederländische Fernsehen aufdeckte, führen aber nicht zu einem sofortigen Ausschluss. Die Naturland-Fair-Richtlinien sind in Bezug auf Wassernutzung wohl die weitest gehenden: „Exzessive Ausbeutung und Erschöpfung von Wasserressourcen ist nicht erlaubt. Wo möglich, wird Regenwasser aufgefangen und genutzt sowie die Auswirkung einer erforderlichen Wasserentnahme überwacht. Durch die Wassernutzung und andere Bewirtschaftungsmaßnahmen wird die Wasserqualität nicht wesentlich beeinträchtigt. Die Bewirtschaftung muss eine Versalzung von Boden und Wasser verhindern.“ Was können wir tun? Verantwortungsbewusste Verbraucherinnen und Verbraucher sollten auf regionale und saisonale Produkte setzen, die viel weniger Wasser verbrauchen als die entsprechende Importware aus Regionen, in denen Trinkwasser fehlt. Fleisch sollte aus der heimischen ökologischen Landwirtschaft stammen, die kaum importierte Futtermittel verwendet. Wir können Produkte vorziehen, die mit möglichst wenig Chemikalien und Pestiziden hergestellt werden, die das Grund- und Oberflächenwasser verunreinigen. Der Faire Handel leistet hierzu seinen Beitrag, in dem er bio und fair verbindet und bei nichtökologischer Produktion für ein Wassermanagement sorgt. Unternehmen sollten wir politisch in die Pflicht nehmen, sich um die Wasserrisiken in ihren Lieferketten zu kümmern. Diese Umweltkosten dürfen nicht andere teuer bezahlen müssen.

Wasserrisiken

„Wasserrisiken“ sind unternehmensbezogen auf Ebene der Produktion und Produktionsmittel vorhanden und als gemeinsam genutzte Ressource bezogen auf Flüsse. Die Risiken sind ökologisch und sozioökonomisch von Region zu Region unterschiedlich.



Die Welt im Wasserstress – Die Last der Landwirtschaft

Auf dem diesjährigen Global Forum for Food and Agriculture (GFFA), eine internationale Konferenz zu zentralen Zukunftsfragen der globalen Land- und Ernährungswirtschaft, die jährlich zur Grünen Woche in Berlin stattfindet, stand das Thema „Landwirtschaft und Wasser – Schlüssel zur Welternährung“ im Mittelpunkt. Ziel der Veranstaltung war es die Politik stärker in die Verantwortung zu nehmen. Die Menschenrechte auf Wasser und Nahrung sind weltweit zu achten, zu schützen und zu gewährleisten. Gemeinsam mit der Vertreterin der Bürger und Bauernrechtsorganisationen CAA aus Brasilien, einer internationalen Menschenrechtsexpertin für Wassernutzung, sowie einem Vertreter der palästinensischen Produzentenorganisation PARC wurde diskutiert, wie angesichts der sich verschärfenden Nutzungskonkurrenz der Zugang der bäuerlichen Landwirtschaft zu Wasser zukünftig sichergestellt werden kann. PARC begleitet seit Jahren die lokale Bevölkerung.

Gemeinsam wurden nachhaltige Wege der Wassernutzung entwickelt und mit Fairhandelsorganisationen Absatzmöglichkeiten gefunden, die den Bäuerinnen und Bauern ein Einkommen sichern.

+ Der nachhaltige Umgang der Landwirtschaft mit der wertvollen Ressource Wasser muss in politischen Prozessen auf internationaler Ebene stärker durchgesetzt werden.

- + Die Etablierung ökologisch und sozial angepasster Anbaumethoden für die Bewahrung und Rehabilitation lokaler Wasserkreisläufe spielt als Lösungsmöglichkeit eine wichtige Rolle.**
- + Der Zugang zu Wasser und die Versorgung der Weltbevölkerung mit Nahrung muss sichergestellt sein. Dazu kann und soll die Landwirtschaft ihr Gestaltungspotenzial bei der Nutzung der Ressource Wasser in politische Prozesse auf internationaler Ebene einbringen.**

Kerstin Lanje/MISEREOR
Wilfried Wunden/MISEREOR
Gundis Jansen-Garz

➤ Weitere Infos:

MISEREOR: *Die globale Wasserkrise – Ein Plädoyer für eine nachhaltige Wasserpolitik, Aachen 2005, www.misereor.de*
www.umweltbundesamt.de/themen/wasser/wasser-bewirtschaften/wasser-fussabdruck,
Das importierte Risiko – Deutschlands Wasserrisiko in Zeiten der Globalisierung, WWF Deutschland 2014: www.wwf.de

Was ist denn fair?

Weltgebetstag der Frauen macht globale Gerechtigkeit zum Thema – Schwerpunktland sind die Philippinen

Beim diesjährigen ökumenischen Weltgebetstag der Frauen am 3. März stehen die Philippinen im Mittelpunkt. „Was ist denn fair?“ fragt das Motto des Weltgebetstages. Das beschäftigt alle, die im Fairen Handel engagiert sind. Doch auch auf den Philippinen ist diese Frage der Gerechtigkeit eine Überlebensfrage.

Die Ursachen für prekäre Arbeitsverhältnisse sind nicht nur in einer ungleichen Wirtschafts- und Ordnungspolitik auf den Philippinen selbst zu suchen. Auch wechselnde koloniale Einflüsse, die Globalisierung und der weltweite Hunger nach Rohstoffen geben den Rahmen vor. Die globalen Produktions-, Handels- und Nachfragewege führen allesamt in Industriestaaten, wo es der Mehrheit der Verbraucher(-innen) beim Einkauf gar nicht billig genug sein kann.

Die philippinische Zivilgesellschaft prangert jedoch auch die neoliberale Wirtschaftspolitik der Regierung an, ihr Anbietern an ausländische Investoren und die kritiklose Übernahme der Spielregeln der globalisierten Wirtschaft. Die Schreiberinnen der diesjährigen Gottesdienstordnung aus den Philippinen tragen dazu bei, den Folgen



dieser verfehlten Politik Name, Stimme, Geschichte und Hoffnung zu geben – eine Hoffnung, die nur eine Chance hat, wenn wir weltweit umdenken im Sinne der Gerechtigkeit Gottes“ (Auszug aus der Weltgebetstagsordnung 2017).

Diesem Thema hat der Faire Handel natürlich eine Menge zu bieten. EL PUENTE hat zu diesem Anlass wieder ein breites Sortiment an fair gehandelten Produk-

ten von den Philippinen zusammengestellt. Mangos stehen im Mittelpunkt bei dwp, die ihre Zusammenarbeit mit Preda in den Mittelpunkt stellen.

Auch die GEPA bietet Kunsthandwerk und Lebensmittel verschiedener Handelspartnern(-innen) an.

➤ www.el-puente.de/weltgebetstag
www.dwp-rv.de, www.gepa.de

Jubiläumsjahr 2017 und neues Logo

EL PUENTE wird in diesem Jahr 45 Jahre alt. Anlässlich dieses Jubiläums hat sich das Erscheinungsbild von EL PUENTE verändert. Ein neues Logo und ein neues Corporate Design wurden entwickelt. Die Geschichte von EL PUENTE begann vor 45 Jahren im niedersächsischen Hildesheim als regionaler Arm der Bewegung Aktion Dritter Welt Handel (A3WH), die sich seit 1970 quer durch

Deutschland etablierte. Hervorgegangen aus dem „Ökumenischen Arbeitskreis Entwicklungshilfe“ sah der 1972 gegründete EL PUENTE Verein seine Aufgabe darin, ungerechte Handelsstrukturen zu bekämpfen und benachteiligten Produzenten*innen eine Alternative zu bieten. 1977 gründete sich die Vertriebsorganisation EL PUENTE GmbH.



Das Jahr 2017 wird im Zeichen des Jubiläums stehen.

➤ www.el-puente.de

Fairer Handel verändert die Gesellschaft

Der Faire Handel trägt nicht nur dazu bei, die Lebens- und Arbeitsbedingungen in Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas zu verbessern. Er zielt auch auf ein verändertes Bewusstsein und Verhalten in der deutschen Gesellschaft. Der Faire Handel hat bewirkt, dass immer mehr Verbraucher/-innen in Deutschland die Produktionsbedingungen in den Herkunftsländern in ihre Kaufentscheidung einbeziehen. Zu diesem Ergebnis kommt eine neue Studie im Auftrag von TransFair, Engagement Global, Brot für die Welt, Forum Fairer Handel und MISEREOR. Bundesentwicklungsminister Dr. Gerd Müller nahm die Studie „Verändert der Faire Handel die Gesellschaft?“ zum Auftakt der Internationalen Grünen Woche entgegen.

In der Studie wurde erstmalig wissenschaftlich analysiert, ob und in welchem Maße der Faire Handel in den vergangenen 15 Jahren die deutsche Gesellschaft beeinflusst und verändert hat.

Der Faire Handel hat mit intensiver Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit dazu beigetragen. Fairer Handel ist heute fester Bestandteil der Bildungsarbeit, beispielsweise in Schulen, und hat unzählige ehrenamtliche Unterstützerinnen und Unterstützer. Die Studie wurde vom CEval Institut Saarbrücken durchgeführt und finanziell durch die Friedrich-Ebert-Stiftung unterstützt. Die Kurzfassung steht zum Download auf den Webseiten aller Herausgeber zur Verfügung. Welt&Handel wird in der kommenden

Ausgabe näher auf die Studie und ihre Ergebnisse eingehen.

➔ Blog: <http://info.brot-fuer-die-welt.de/blog/fairer-handel-veraendert-gesellschaft>

Berlin wird endlich Fairtrade Hauptstadt

Arm aber sexy ist Berlin schon lange, nun soll die Stadt auch endlich fair werden. Einen entsprechenden Antrag brachten die Fraktionen von SPD, DIE LINKE und Bündnis 90/Die Grünen ins Abgeordnetenhaus ein. Parallel nahm eine Steuerungsgruppe mit Vertreter*innen aus Zivilgesellschaft, Politik und Wirtschaft die Arbeit auf, die die Aktivitäten koordinieren wird. Begrüßt wurden die Mitglieder der Steuerungsgruppe auf ihrem Gründungstreffen am 11. Januar von der neuen Wirtschaftssenatorin Ramona Pop (Bündnis 90/Die Grünen), die betonte, dass ihr das Thema Fairer Handel ein zentrales Anliegen sei. Anschließend stellte Volkmar Lübke die Kriterien für den Titel Fairtrade-Town vor. Neben eines Beschlusses des Abgeordnetenhauses und der Gründung einer Steuerungsgruppe zählt zu den Voraussetzungen, dass in einer Mindestanzahl lokaler Einzelhandelsgeschäfte und Restaurants mindestens zwei Produkte aus Fairem Handel angeboten werden. Produkte aus Fairem Handel sollen in öffentlichen Einrichtungen wie Schulen, Vereinen und Kirchen verwendet werden und Bildungsaktivitäten zum Thema Fairer Handel stattfinden. Zudem sollen lokale Medien über sollen



Foto: privat

zudem über die Aktivitäten auf dem Weg zur Fairtrade-Town berichten.

Anna-Katharina Dietrich/Brot für die Welt

„Wir haben Agrarindustrie satt!“

Parallel zur Grünen Woche fand am 21. Januar erneut die „Wir haben es satt!“-Demonstration statt. Unter dem Motto „Agrarkonzerne, Finger weg von unserem Essen!“ drückten rund 18.000 Menschen lautstark ihren Protest gegen die Industrialisierung der Landwirtschaft aus. Bereits am Morgen hatten konventionell und ökologisch wirtschaftende Bauern am Bundeslandwirtschaftsministerium neun Forderungen zur Bundestagswahl überreicht. Das Bündnis der Organisationen aus Landwirtschaft, Imkerei, Natur-, Tier- und Verbraucherschutz sowie Entwicklungsorganisationen kritisiert, dass aufgrund fehlgeleiteter Agrarpolitik in den vergangenen zehn Jahren mehr als 100.000 Bauernhöfe aufgeben mussten. Außerdem belastete die deutsche Agrarpolitik, insbesondere durch übermäßige Fleischproduktion, die Umwelt und das Klima und zerstörte durch Dumpingexporte kleinbäuerliche Strukturen überall auf der Welt. Gleichzeitig formierten sich immer größere, global agierende Konzerne. In der Fusion der Chemiekonzerne Bayer und Monsanto sieht das Bündnis eine große Bedrohung, da künftig mehr als 60 Prozent des Saatgut- und Agrochemiemarktes von drei Mega-Konzernen beherrscht würden. Die Kartellbehörden müssten verhindern, dass bäuerliche Betriebe und Konsumenten von patentiertem Saatgut abhängig werden.



Foto: Hermann Bredenhorst / Brot für die Welt

Ein neuer Blick auf Afrika

„Handelsbeziehungen zwischen Europa und Afrika –
Einseitige - Dominanz wie eh und je!“ – ein Kommentar



Foto: F. Kopp/MISEREOR

Europa hat als Wirtschaftsmacht Einfluss auf die Geschehnisse des ganzen afrikanischen Kontinents. Die Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (EPA) sind umstritten. Zur Fastenaktion von MISEREOR hat Maria Arena, Mitglied des Ausschusses für Internationalen Handel des europäischen Parlamentes folgenden Kommentar dazu geschrieben:

Europa vergibt eine unwiederbringliche Chance zur Neugestaltung der Beziehungen zu den afrikanischen Ländern. Der Europäischen Union als weltgrößter Wirtschaftsmacht mit einem Handelsvolumen von nahezu einem Drittel des Weltmarkts bei Gütern und Dienstleistungen, ist es ganz „subtil“ gelungen, sich die Märkte einer Reihe von nicht-industrialisierten Ländern zu erschließen, die mit einem Anteil von nur knapp ein Prozent am Welthandel zu den ärmsten Ländern der Welt gehören... Welch ein Segen für den mächtigen europäischen Handel! In dem Willen, afrikanische Widerstände zu unterdrücken, greift die Kommission zu teilwei-

se missbräuchlichen Druckmitteln, die von Ultimaten bis hin zur Androhung der Abschaffung des präferenziellen Zugangs zum europäischen Markt für Nicht-LDC-Länder (Least Developed Countries) reichen. Die „Zwangsjacke EPA“, wie sie der Direktor der Zeitung Le Monde Diplomatique, Ignacio Ramonet, so treffend beschreibt, setzt daher die afrikanischen Länder mehr denn je unter Druck. Die „Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (EPA)“ haben ihren Namen noch nie so wenig verdient wie heute, denn von einer Partnerschaft oder einem Abkommen auf Augenhöhe kann in keiner Weise die Rede sein. Bei den Abkommen handelt es sich weder um eine Partnerschaft noch um „Entwicklungsinstrumente“, wie es die europäische Kommission oder ihre Generaldirektion Handel behaupten. Durch die EPA entfallen für die afrikanischen Un-

terzeichnerstaaten Zolleinnahmen in Milliardenhöhe. Gleichzeitig wird der Gestaltungsspielraum ihrer Entwicklungspolitik deutlich geschmälert, weil die Länder gezwungen werden, Handel zu den von der Kommission vorgegebenen Bedingungen und völlig losgelöst von ihrer tatsächlichen wirtschaftlichen Lage und ihren eigenen Bedürfnissen und Prioritäten zu treiben. Afrikanische Exporte werden weiterhin in erheblichem Maße den sehr strengen europäischen Ursprungsregeln unterworfen bleiben.

Wieso sollte also mit den EPA die afrikanische Entwicklung besser gefördert werden können als vorher, wenn diese doch nichts anderes bringen als das, was Europa den AKP-Staaten seit mehr als 40 Jahren einräumt? Durch die Vorgabe seiner eigenen Arbeitsweisen und Bedingungen vergibt Europa die einzigartige Chance, eine neue Beziehung zu den afrikanischen Staaten aufzubauen, die endlich der europäischen Dominanz gegenüber Afrika als Relikt des 19. Jahrhunderts ein Ende setzen würde. Das ist bedauerlich, ja beklagenswert.“

Maria Arena

Der Brief von Maria Arena ist eins von vielen Materialien, die MISEREOR zur Fastenaktion zur Verfügung stellt. Die Aktion lenkt den Blick nach Burkina Faso. Wie handeln Menschen angesichts ihrer Situation von Armut, Hunger und Bildungsnotstand? Wie gehen sie mit ihren Ressourcen, ihrem Wissen, ihren Möglichkeiten um und in welche Richtung treiben sie selbst ihre Entwicklung?

➔ www.fastenaktion.misereor.de



Weltladentags- Kampagne 2017

„Mensch. Macht. Handel. Fair.“ – die bereits bekannte Botschaft wird auch die kommende Weltladen-Kampagne begleiten. Der Weltladen-Dachverband möchte mit der Kampagne im Vorfeld der Bundestagswahl im September zum Nachdenken anregen: „In was für einer Welt, in was für einer Gesellschaft möchten wir leben?“ Das Jahr 2017 soll genutzt werden, um mit möglichst vielen Menschen über die Visionen für eine nachhaltige und faire Zukunft ins Gespräch kommen. Das Herzstück der Kampagne bilden Plakate, bunte Postkarten und Faltblätter, die eben diese Visionen von einer nachhaltigen Landwirtschaft, von fairen Arbeitsbedingungen und einer weltoffenen, toleranten Gesellschaft bekannt machen. „Wir möchten gemeinsam mit Euch möglichst viele Kandidat*innen für den Bundestag identifizieren, die unsere Visionen teilen und sich in den nächsten vier Jahren für die politischen Anliegen des Fairen Handels einsetzen wollen“, heißt es in der Kampagnen-Ankündigung.

➔ www.weltladen.de

Living Wages im Fairen Handel

Seit geraumer Zeit wird in verschiedenen gesellschaftlichen Zusammenhängen verstärkt über die Frage existenzsichernder Löhne – im Englischen Living Wages – diskutiert. Der Faire Handel setzte von Anfang an auf das Konzept des "Fairen Preises", der die

Fehlerteufel

In der Ausgabe 10-2016 sind uns bei der Vorstellung der verschiedenen Messen zum Fairen Handel zwei Fehler unterlaufen. Zum einen finden die Weltladen-Fachtage in **Bad Hersfeld am 16. und 17. Juni** statt (nicht am 30. Juni/1. Juli).

Außerdem wurde von uns die **Fair Handels Messe Bayern in Augsburg (23./22. Juni)** falsch bewertet. Als „der“ Treffpunkt der Fairhandels-Szene in Bayern und darüber hinaus **hat die Messe einen 4-fachen Must-Go Faktor verdient**. Wir hatten versehentlich nur dreimal den Pfeil dafür gesetzt.

Produktions- und Lebenshaltungskosten der Produzenten*innen abdecken sollte. Allerdings kann auch im Fairen Handel nicht immer eindeutig gesagt werden, ob der gezahlte Preis diesem allgemeinen Anspruch der Existenzsicherung gerecht wird. Eine neue Broschüre des Forum Fairer Handel greift die aktuelle Diskussion um Living Wages im Fairen Handel auf, stellt die bestehenden Instrumente und Strategien auf dem Weg zur Zahlung existenzsichernder Löhne dar und beleuchtet den Stand der Umsetzung.

➔ *Bezug: www.forum-fairer-handel.de,
Telefon (030) 2 80 40-588*

Start der 8. Runde des Wettbewerbs

Es ist wieder soweit: Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt ruft zum achten Mal dazu auf, sich im bundesweiten Wettbewerb „Hauptstadt des Fairen Handels“ zu bewerben. Aufgerufen sind die Städte und Gemeinden in Deutschland, die sich vor Ort für alle Facetten des Fairen Handels einsetzen. In diesem Jahr gibt es für fünf Einzelprojekte jeweils 10.000 Euro Preisgeld sowie 200.000 Euro, die sich die fünf Hauptpreisträger dann teilen. Einsendeschluss ist der 7. Juli 2017.

➔ *Kontakt SKEW, Michael Marwede,
Telefon 0228 20717-332, michael.marwede@engagement-global.de*

Informell und ungeschützt

Überlange Arbeitszeiten, fehlende soziale Sicherungen, fehlende Arbeitsverträge - Missstände wie diese treten in der gesamten Textilproduktion in vielen verschiedenen Ländern auf. Anknüpfend an die Fallstudien aus den Jahren 2015 und 2016 zeigt das SÜDWIND-Institut mit einer neuen Studie zu den Arbeitsbedingungen in den Textilbetrieben der indischen „Seidenstadt“ Surat, dass die meisten Arbeitsverhältnisse auch dort

informell, ungeschützt und schlecht entlohnt sind. Die Löhne der Befragten reichen bei weitem nicht für ein menschenwürdiges Leben aus. Grundlage der Studie „Informell und ungeschützt“ ist eine qualitative Befragung von 50 Beschäftigten aus 48 Textilbetrieben Surats. Die Studie schließt mit klaren Empfehlungen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Diese sind sowohl an den indischen Staat gerichtet, der den Rechtsschutz für Beschäftigte auch in kleinen Betrieben verbessern und nationale Arbeitsgesetze besser umsetzen muss. Sie richten sich aber auch an das deutsche Textilbündnis, das den Anspruch hat, die Arbeitsbedingungen entlang der gesamten textilen Kette zu verbessern. Die von Engagement Global im Auftrag des BMZ und von der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen geförderte Studie kann hier oder über info@suedwind-institut.de bestellt werden und steht ab sofort hier zum Download bereit.

➔ www.suedwind-institut.de

„BASTA! DIE MILCH IST ES WERT!“



So lautet das Motto der MISEREOR-/BDKJ-Jugendaktion 2017. Milch verbindet als Grundnahrungsmittel viele Menschen weltweit. Inspiriert von der Arbeit der Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in Burkina Faso möchte die diesjährige Jugendaktion die Wertschätzung junger Menschen für Milch stärken.

Aktionen um sich handfest und respektvoll mit der Milch auseinander zu setzen gibt es ab Februar auf

➔ www.jugendaktion.de